

ein Mann zu haben; erst als ich mich als Freiwilliger meldete, gingen noch drei mit. Schaurig schön war diese Nachtfahrt im feindlichen Feuer, zur Seite die brennende Stadt Vier. Am 5. Oktober konnten wir das hochinteressante Schauspiel mit ansehen, wie fünf feindliche Flieger über unserem Fort und Umgebung mit Maschinengewehren und Schrapnell's beschossen wurden; immer näher platzten über diesen kühnen Seglern die Schrapnell's, so daß man manchmal glaubte, sie müßten herabstürzen. Eine halbe Stunde dauerte diese aufregende interessante Szene, dann zogen diese modernen Vögel kühn und sicher wie Adler nach Auskundschaftung unserer Artilleriestellungen unverfehrt von dannen. Bald darauf schon wurden unsere Stellungen unaufhörlich vom Feinde beschossen.

Am 6. Oktober abends 5 Uhr mußte unsere Kompanie von der Fort-Arbeit weg. Ich hatte den Auftrag, mit meinem Zug auf einem eine halbe Stunde entfernten Felde drei tragbare Faßbrücken, aus je 10 Flößen bestehend, herzustellen. Abends 7 Uhr waren sie fertig zum Abtransport (die Holzgestelle waren schon fertig, es mußten nur die Fässer eingebunden werden). Um 8 Uhr fing der Abtransport der einzelnen schweren Flöße an, getragen von je 16 Mann, durch unsere ganze Kompanie nach dem eine Stunde entfernten Bestimmungsort, einem Kanal in der schönen alten Stadt Vier. Der Transport durch die in Flammen stehende Stadt war ein wunderbarer Anblick. In der Nähe des Kanals wurden die Flöße niedergelegt, und nachts 11 Uhr begann unter lautloser Stille die Überbrückung des ca. 6 m tief liegenden Kanals an drei Stellen, unbemerkt von dem in der Nähe liegenden Feind. Nachts 1/3 Uhr kamen wir ins Fort zurück, und um 4 Uhr nachts war schon wieder Abmarsch zur Herstellung einer starken Brücke über die Neethe.

Am 7. Oktober wurden mittags 12 Uhr zwei Züge unserer Kompanie abgeteilt für zwei Kompanien Infanterie, um beim Angriff außerhalb der Stadt Vier die Hindernisse für die Infanterie im Vorgehen zu beseitigen. Ich bekam einen Zug, und auf meine Aufforderung nach Freiwilligen zu dem schwierigsten Teil der Arbeit meldeten sich acht Mann. Außerhalb des Bahnhof's der Stadt gingen wir neun der Infanterie voraus, zerschnitten die Drahthindernisse und hieben durch die 1/2 m dichten Gartenhecken Durchgänge mit den Ästen. Als wir ungefähr 800 m vorgezogen waren, wurde in einem feindlichen Schützengraben, der vor kurzem erst verlassen worden war, Halt gemacht. Während des ganzen Vorgehens wurden wir mit Granaten beschossen, die aber merkwürdigerweise auch nicht einen einzigen Mann verletzten. Vorgestern Glück, gestern Glück, heute Glück — ein andermal kann's schiefgehen! Wir Pioniere gingen dann noch weitere 400 m vor, um die Straße nach Antwerpen durch Hindernisse für feindliche Panzerautomobile unfahrbar zu machen, ebenso geschah dies noch bei einer anderen Parallelstraße. Ca. 200 Kisten mit englischer Gewehrmunition und einige Maschinengewehre brachten wir auf dem Felde zusammen. Abends ging's in unser Fort zurück. In den letzten zwei Tagen hatte ich 35 1/2 Stunden anstrengenden Dienst. An den drei folgenden Tagen löschten wir die brennende Stadt Vier, rissen die gefährlichen Brandtrümmer ein und machten die Straßen davon frei. Viele Häuser haben wir vor dem sicheren Untergang gerettet; aber wie sahen unsere Uniformen, Gesicht und Hände aus! Die einzige erfreuliche Erscheinung war, daß wir an Trauben (aus Treibhäusern), Wein, Champagner, gebratenen Hühnern und Tauben Überfluß hatten.

Das sind 6 Tage aus den Erlebnissen eines Buchhändlers und bayerischen Landsturm-Pioniers, wobei der Kürze halber natürlich viele erfreuliche und unerfreuliche Nebenerscheinungen, die im Kriege vorkommen, nicht berührt worden sind.

In der Hoffnung, daß wir uns alle in einem mächtigen Großdeutschland, so groß, wie wir es uns bei Beginn des Krieges nicht träumen ließen, wiedersehen werden, grüße ich Sie alle, meine lieben Kollegen, aufs herzlichste als Ihr

J. Seuffer,
bayerischer Landsturm-Pionier.

Vom Lachen und Lächeln im Kriege. Anekdotisches und Historisches, Scherz und Ernst. Gesammelt und herausgegeben von Friedrich Schiller, Buchhändler. Mit poetischen Beiträgen von Beda, Dr. Stephan von Licht, Josef Luitpold und anderen. 8°. (61 S.) 1914. Wien, Verlag von Moritz Perles. In farbigem Umschlag 1 K. ord.

Der Witz, der bekanntlich vor nichts, auch vor dem Tode nicht zurückschreckt, und der Humor, der unter Tränen lächelt, sind auch die Begleiter der Menschen in dieser bitterernsten Zeit geblieben. Es wäre schlimm um uns und um die Millionen von Männern bestellt, die draußen im Felde stehen, wenn dem nicht so wäre. Denn beide, Witz und Humor, gehören zu den Hauptelementen zur Beseitigung der gewaltigen Nervenspannung, die sowohl den Soldaten im Feuer als auch den aufmerksamen Verfolger des gewaltigen Kriegserlebnisses oft in ihren Bann schlägt. Nicht alle Witze und Anekdoten, die unsere große Zeit bringt, haben aber einen Dauerwert. Wenn, wie in diesem Buche, der Versuch gemacht wird, das Bleibende und literarisch Wertvolle aus dem Wust des Materials von dem vielen Rohen und Ungeschlachten, dem Seichten und Unpassenden zu scheiden und es in einer hübschen Blütenlese einem größeren Lesepublikum mundgerecht zu machen, so gehört dazu ein geläuterter literarischer Geschmack. Herrn Friedrich Schiller in Wien, der die Herausgabe des Büchleins besorgt hat, ist es gelungen, im Verein mit tüchtigen Mitarbeitern eine Sammlung zu schaffen, die diesen Anforderungen durchaus genügt und nicht nur bereits veröffentlichte Witze und Anekdoten, sondern auch manches wertvolle Originalgut, darunter auch einige zum öffentlichen Vortrag geeignete Stücke enthält. Auch beschränkt sich der Inhalt nicht etwa, wie man aus dem hübschen farbigen Umschlagbild mit den vergnügten Gesichtern zweier österreichischen Soldaten schließen könnte, auf österreichisch-ungarische Verhältnisse, sondern nimmt in jeder Beziehung Rücksicht auf die Waffenbrüderschaft, die die beiden stammesverwandten und eng befreundeten Nationen verbindet und auf literarischem Gebiete längst zu einer Einheit verschmolzen hat.

Wöchentliche Übersicht

über

geschäftliche Einrichtungen und Veränderungen.

Zusammengestellt von der Redaktion des Adreßbuchs
des Deutschen Buchhandels.

23. bis 28. November 1914.

Vorhergehende Liste 1914, Nr. 273.

* = In das Adreßbuch neu aufgenommene Firma. — B. = Börsenblatt. — H. = Handelsgerichtliche Eintragung (mit Angabe des Erscheinungstags der zur Bekanntmachung benutzten Zeitung). — Dir. = Direkte Mitteilung.

Bremer Zeitungs-Gesellschaft m. b. H., Bremen. Heinrich Spieß ist als Geschäftsführer ausgeschieden. [H. 23./XI. 1914.]

Challier's Selbstverlag, Ernst, Gießen. Ein Teil des Verlags (bibliograph. Werke) wurde mit allen Rechten lt. Anz. v. 14./XI. 1914 von Friedrich Hofmeister, Leipzig, erworben. [B. 277.]

Deutscher Roden-Verlag, Berlin SW. 68, Schützenstraße 8. Inhaber Firma Gustav Lyon. Leipziger Komm.: a. Dpeh. [B. 270.]

Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich. Die Unterschrift von Otto Zider, Geschäftsführer, ist erloschen. Das Geschäftslokal befindet sich vom 1./IV. 1915 ab: Zürich 1, Hirschengraben 80/82. [H. 24./XI. 1914.]

Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig, Berlin u. Frankfurt (Main). Ges.-Prokurist Max Werner ist verstorben. [B. 274.]

Grunow, Fr. Wilh., Leipzig, ging nach dem Tode des seitherigen Inhabers Wolfgang Grunow lt. Anzeige v. Nov. 1914 an Frau Elisabeth verw. Grunow über. [Dir.]

Herbig, Fr. Ludw., Leipzig, ging nach dem Tode des seitherigen Inhabers Wolfgang Grunow lt. Anzeige v. Nov. 1914 an Frau Elisabeth verw. Grunow über.

Internationale Buch- u. Kunsthandlung G. m. b. H., Jerusalem u. Jaffa, ist infolge Einberufung des Geschäftsführers zum Heere geschlossen worden. [B. 277.]